

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verben in der Administration dieses Blattes (Hintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., evtl. der Stempelgebühr 30 kr.

Pränumerationspreis: In loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ 50 „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Ablasz bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Siel, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasneth bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kuravsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 128. Hermannstadt, Donnerstag den 4. Juni 1896. 112. Jahrgang.

Abenteurer-Politik.

In Szatmar — more patrio — auf einem als Rednerbühne benutzten leeren Tische stehend, schwang Gabriel Ugron mit der lieblichen Aufrichtigkeit einer Naiven vom Lustspieltheater interessante Herzengeschichten aus.

Seine Rede, deren manche Enunciation bei den intelligenten Elementen seiner Partei nur deshalb kein peinliches Gefühl erregte, weil die Intelligenz beim Rechenschaftsberichte Ugron's standhaft durch ihre Abwesenheit glänzte, erhebt sich nicht über das Niveau der allgewöhnlichsten Parteireden.

Nicht den stolzen, kühnen Flug des führenden Kranichs sehen wir im Inhalte seiner Rede, sondern den schwerfälligen Flügelschlag des Malkäfers, der summend gegen die Wand anfliegt und geschnitten zu Boden fällt.

Ein komischer und förmlich mitleiderregender Anblick war's, als der berühmte Ugron, der von der Regierung im Tone absoluter Heringschätzung sprach, sich nicht einmal als baumlangen Hans, sondern als noch winzigeres haldbaumlanges Hänschen entpuppte. Sein erstes Wort war nicht die mächtige Fahnenentfaltung eines Parteiführers, sondern die Production kleiner Kunststücke eines um seinen Wahlbezirk zitternden Duzendmenschen.

Er begann mit einer Klage. Seit dritthalb Jahren hatte der Stadtmagistrat ihn nicht erachtet, die Angelegenheiten der Stadt Szatmar-Nömeti zu fördern. Sie ließen ihn bei Seite und wandten sich nicht an ihn. Nun, so mögen denn die Wähler erfahren, daß nicht er die Schuld daran trage, wenn Regierung und Gesetzgebung über seinen Wahlkreis das Füllhorn ihrer Gaben auszuschütten keinen Anlaß fanden. Gabriel Ugron's Haupt- und Nebenhabt hätte in ihren Mauern schon längst den Sitz des Parlaments, der Ministerien, der Akademie der Wissenschaften, sogar der Székler minderclaffen Militär-Akademie, wenn der verstoßte Magistrat die Schwelle des allmächtigen Gabriel Ugron nicht gemieden hätte. Käßen sie ihm nur ein Wort gesagt, so würde selbst der freiwillige Gefangene in den Palästen des Vaticans, der römische Papst, seine Residenz nach Szatmar verlegt haben. Haben doch die Päpste auch schon in Avignon und anderswo gewohnt, warum sollten sie Ugron zuliebe nicht in Szatmar-Nömeti wohnen können? Warum er gerade auf das eine Wort wartete und nicht aus eigenem Antriebe das Alles bewirkte, darüber schweigen natürlich alle seine Feinde.

Er ist eben ein unbewußtes Mittel zu einer bescheidenen Schachfigur in der sogenannten christlich-socialen Action der römischen Weltpolitik. Auch er genießt großen Credit in Rom, nicht nur Graf Ferdinand Bichy, denn er kämpfte mit Feuer und Schwert gegen die Kirchenpolitik bis zu deren Erwachen in Geseßkraft.

Jetzt, da sie Geseß ist, beugt sich Ugron; die Revision offen fordern, ließe die moralische Vernichtung, der politische Tod der Ugron-Partei. Damit aber die Waffenbrüderschaft mit den Jüngern Ferdinand Bichy's nicht aus dem Leibe gehe, legt er mit seiner „Gobé“ (Székler) Verknüpfung hinzu: „Geseß muß werden (aus dem Geseße), was sich als unabweislich erweist, was so viel sagen will, daß, wenn er, Ugron, blutenden Herzens dem Plane der Revision für jetzt auch entsagen müsse, wolle er dennoch mit listigem Borgokula der Hoffnung auf theilweise Revision

sich und seiner Partei jedenfalls die Sympathie und die platonische Liebe der Volkspartei sichern.

Für den Magistrat von Szatmar ist es eine große Ehre, daß der Führer einer Landespartei die Verantwortung für Adas, was er, der allgewaltige Herr, während seiner fünfjährigen Mandatsdauer für die Stadt Szatmar hätte thun können, ihm, dem Magistrat, zuwälzt.

Diese sonderbare Einleitung der Rede Ugron's ist für uns symptomatisch. Wir sehen deutlich daraus, daß die glänzende Krone der Mandate auf den Hauptern der Gegner der kirchenpolitischen Reformen wackelt. Von banger Ahnung ist selbst Ugron's Löwenherz erfüllt, er sieht, daß ihn der Kern seines Wahlbezirks und der Magistrat, der ja den localen Einfluß repräsentiert, seit dritthalb Jahren meidet. Wir danken Ugron, daß er seine Herzbequemungen nicht verrieth, obgleich es öffentliches Geheimniß war, daß seine Position in seinem Wahlbezirk vollständig untergraben ist und daß er von den guten Szatmarern bei der nächsten Wahl den Auspass erhalten wird.

Das interessanteste Geseßniß in seiner Szatmarer Rede war unstreitig, daß die Furcht vor den Neuwahlen ihn zur Proclamation der gefährlichen Lehre vom allgemeinen Stimmrecht bewogen habe. Die Erregung der Gemüther, die militärische Ehrenbeziehung vor den rothen Fahnen des Socialismus, die Preisgebung der Ungarn und Sachsen in seinem engeren Vaterlande Siebenbürgen an die größere Kopfszahl der Rumänen, das leichtsinnige Aufgeben der Ueberlieferungen der nationalen Politik: Adas ist lediglich ein Parteimander mit Rücksicht auf die neuen Wahlen.

Damit die gefährdeten Wahlbezirke der Ugron-Partei gerettet werden, die Partei, welche in der Sünde des gegen die liberale Kirchenpolitik geführten Kampfes ihre Entstehung empfing, nicht spurlos verschwinde, wie die Feuchtigkeit eines ausgetrockneten Sumpfes: wurde die radicale Lösung des allgemeinen Stimmrechtes unvorberichtet, an den Haaren herbeigezerrt.

Man hätte erwartet, Ugron werde, wie es dem Führer einer Landespartei ziemt, seinen Mann stellen und mit gewichtigen, überzeugenden Argumenten für sein neuestes Programm einsteigen.

Alle parlamentarischen Parteien haben sein tollkühnes Spiel mit dem Feuer verurtheilt, weil bei diesem Spiele gar Vieles in Flammen ausgehen kann, was dem ungarischen Staate lieb und theuer ist. Selbst Kossuth, Cobloß und Jusztiz lehnen sich gegen ihn. Im Ohre der Ungarn und Sachsen in den siebenbürgischen Theilen hat sein Name einen verhassten Klang, wie der eines Politikers, der sich ansieht, einen wesentlichen Punkt des Hermannstädter daco-rumänischen Programmes zu verwirklichen. Selbst sein hingebungsvoller Freund, Nicolau Bartho, vermag nur halb widerwillig den verhängnißvollen politischen Schritt des „Führers“ zu entschuldigen; er ging ja nicht einmal hin zur suffrage universel-Romödie.

Ugron hat seine politische Existenz auf eine Karte gesetzt; wir erwarteten, er werde in Szatmar alles Menschenmögliche zur Rechtfertigung seines Standpunktes versuchen.

Was sehen wir statt dessen? Ugron will mit einigen tönenden Phrasen die gähnende Kluft ausfüllen, die ihn von der nächstern öffentlichen Meinung Ungarns trennt. Er sagt, die Macht der Regierung müsse gebrochen werden, und das geeignetste Mittel hiezu sei die unbeschränkte Erweiterung des Stimmrechtes. Wollen etwa Kossuth, die Nationalpartei, Ferdinand Bichy

nicht die Macht der Regierung brechen? Und wenn ja, warum wenden sie sich ab von der Abenteurer-Politik Ugron's?

Sie sind doch Alle erbitterte Gegner der Regierung, allein indem sie Ugron's Vorhaben verdammen, wollen sie nicht die Regierung gegen Ugron's verzweifeltes Experiment, sondern — wenn er es wissen will — die Lebensinteressen des ungarischen Staates verteidigen.

Ugron sagt ferner, er sehe nicht die Gefahren, welche das allgemeine Stimmrecht in sich birgt. Eine ganze Legion von Gründen wurde ihm vorgehalten, und er hat nur die kurze, aber souveräne Erwiderung: er sehe nichts. Daß er nichts sieht, wundert uns nicht, und wir glauben ihm, daß er blind ist. Er war ja zeitlebens ein leidenschaftlicher kurzfristiger Politiker; er sah niemals weiter, als seine eigene Nasenlänge. Allein daß er kurzfristig ist und an politischer Farbenblindheit leidet, ist für Ungarn weder ein Trost, noch eine Beruhigung.

„Wir bedürfen dringend eines Zuwachses neuer Kraft“, sagt Ugron. Das ist wahr. Der ungarische Staat ist noch nicht ausgebaut. Man baut ihn jetzt und die Arbeiter haben alle Hände voll zu thun.

Man braucht neue Kräfte, das ist wahr, allein die Einführung des allgemeinen Stimmrechtes würde eine ewige Quelle nicht der Kraft, sondern der Zwietracht werden.

Zunächst, wir bedürfen der Kraft, doch nicht zur Festigung von Bestrebungen, die auf den Zerfall des Landes abzielen. Wir brauchen keine Wojwodschafsten, Okolien, keine Föderation, die eigentlich eine Befestigung ist, wir brauchen keinen babylonischen Thurm auf Grundlage des suffrage universel, welches der Urquell des Communismus und der Anarchie wäre; wir brauchen — rund heraus gesagt — keine noi suntem mult-centricale Politik.

Was sollen wir noch weiter vom Szatmarer „Speech“ sagen?

Sollen wir auf den Superlativ politischer Unwissenheit hinweisen, daß Ugron in dem Rechte der Krone, das Abgeordnetenhaus auszulösen, einen schweren Eingriff in den Constitutionalismus erblickt, mo daß an diesem Rechte der Krone selbst im allerconstitutionellsten Lande, in England, noch niemals Jemand etwas Anstößiges gefunden hat?

Sollen wir vorbringen, daß er sein mit den rothen Socialisten angeknüpftes gärtliches Verhältnis damit entschuldigend, der Socialismus sei in anderen Ländern bereits eine „riesige Macht“, bei uns aber nur eine „entstehende Partei“? Ist das etwa eine Vertheidigung? Wird aus der „entstehenden Partei“ nicht eine „riesige Macht“, wenn Ugron ähnliche verwegene Spieler ihr mit einer parlamentarischen Action zu Hilfe eilen?

Mag nun Ugron in seiner Szatmarer Rede welche politischen Böden immer geschossen haben, so anerkennen wir bereitwillig, daß er damit sich und seiner Partei nicht geschadet hat.

Ihm nützt und schadet nichts mehr. Seitdem er auf dem Budapester Neuenmarktplatz Arm in Arm mit dem internationalen Socialismus erschienen, ist er in der Werthschätzung der Nation so tief gesunken, daß selbst er nicht mehr tiefer sinken kann.

Am besten kennzeichnet seinen verlässlichen (?) politischen Charakter, daß er in dem von der Budapester socialistischen Volksversammlung eingesetzten Hunderte-Ausschusse am 28. Mai l. J. die Aeußerung wagte, unter allen Nationalitäten seien nur die Sachsen Feinde

Feuilleton.

Der Herr Major.

Novelle von Josephine Gräfin Schönerer.

(4. Fortsetzung.)

Clara aber sagte mit thränenden Augen: „Mir hängt unbeschreiblich vor dem Bagniß, das jetzt, da es nun wirklich zur Ausführung kommen soll, mir so unüberwindlich und beklemmend scheint, wie ich es nicht sagen kann. Wie soll ich Muth und Unbefangtheit gewinnen, vor Deinem Vater hinzutreten, zumal getrennt von Euch Allen, die mir helfen könnten, bei denen ich Trost und Unterstützung suchen möchte. Ach, Paul, Du vertraust zu viel auf mich, wie soll es mir armen unbedeutenden Mädchen gelingen, Deines Vaters Gunst so zu gewinnen, daß er den alten Groll fahren läßt! Und gefalle ich ihm nicht, bleibe ich ihm auch nur gleichgiltig, dann ist nicht nur für jetzt, sondern für immer Alles verloren.“

Paul sprach ihr Muth zu und bat sie, mit Zuversicht an's Werk zu gehen, da ja sein Vater ein jovialer Mann sei, mit dem nicht schwer zu leben, wenn man eben nicht auf gewisse, festgewurzelte Vorurtheile stoße und sich durch gelegentliches Aufbrauen nicht schrecken lasse.

Jedenfalls dürfen wir, da Du Deiner Mutter in dem Sinne geschrieben hast, nicht zurück,“ sagte Clara besonnen, „Gott gebe, daß der Weg zum Guten führt.“

In seinen fortgesetzten Bemühungen, sie zu ermuntern, wurde Paul nur von einer Seite her unterstützt, und zwar von Fräulein Alwine Gräfin, der Schwester des Kapellmeisters, unter deren Schutz Clara nach Buchwald sollte. Tante Alwine war eine tüchtige Malerin und lebte in bescheidener, eigener Hauslichkeit, ziemlich ausschließlich ihrer Kunst. Obgleich sie eigentlich Porträtmalerin war, so machte sie doch gern einmal gelegentlich einige landschaftliche Studien, die sie als Staffage verwenden konnte, und pflegte

in jedem Sommer eine kleine Ausflucht in die Umgegend zu unternehmen, von der sie dann immer eine reiche Ausbeute an Skizzen heimbrachte.

„Einige Wochen in Buchwald werden ja Hansen von Skizzen für mich abwerfen,“ sagte sie, „auf Jahre hinaus die gelungensten Hintergründe für Porträts aller Gattungen. Aber das bei Seite; es macht mir ein ganz absonderliches Vergnügen, diesen in seinen Vorurtheilen seit dreißig Jahren verirrten Major, der meinem braven Bruder und meiner engelsguten Schwägerin das bischen Leben widlich verbittern geholfen, etwas hinter's Licht zu führen. Wir wollen ihm gelegentlich einmal die Leiden lesen. Den Kopf hoch, Kind, und klare Augen, wir wollen den harten Kopf schon weich machen, uns nur bei Leibe nicht einschüchtern lassen; poltert er, so poltere ich wieder, das machen wir schon.“

IV.

Es war ein schöner Julitag, als die Familie Luthart in Buchwald eingetroffen war. Während Frau von Luthart noch beschäftigt war, mit Anna's Hilfe die mitgebrachten Koffer zu leeren, stand der Major bereits auf einem dem Hause angefügten, verandartigen Holzbau, von dem aus man einen hübschen Blick auf die See hatte und weiterhin rechts in das dunkle Grün des sich lang hinziehenden Waldes sah, der dem Ort den Namen gegeben hatte.

Der Major gönnte dem freundlich-romantischen Bilde nur einen flüchtigen Blick, seine Recognition galt mehr der nächstliegenden Umgebung. Die kleinen, ringsum verstreuten Häuser, von denen manche in bescheiden villenartigem Stil erbaut waren, andere aber noch ganz den Charakter der Fischerhäuser an sich trugen, die sie ursprünglich gewesen waren, schienen zum größten Theil bereits von Vabegäften bewohnt; überall waren die Veranden, Balcons, Bette und sonstige für die Benutzung derselben eingerichtete Plätze nicht nur mit den nöthigen Gartenmöbeln, sondern auch mit zierlichen Tischdecken, Vasen mit Blumen und dergleichen versehen, und wo sie nicht von den Inhabern der Wohnungen besetzt waren, lagen wenigstens Bücher und Handarbeiten, als Zeichen vorhergegangener Benutzung, darin verstreut.

Auch auf der von einer breitläufigen Linde überschatteten Bank, welche an der Seeseite des von der Familie Luthart bewohnten Hauses stand, hatte der Major ein Buch neben einem Kahlköstchen entdeckt und eine flüchtige Neugier hatte sich in ihm erregt, wer wohl ihre nächsten Nachbarn hier sein könnten. Als sein Blick von der weiteren Umwand wieder zurückkehrte, fand er nun die Bank besetzt von einer großen, ziemlich dünnen weiblichen Gestalt in einem dunklen, ohne die gebräuchlichen Zierlichkeiten der Mode verfertigten Kleide. Die Züge, die er nur im Profil sehen konnte, waren scharf geschnitten und trugen einen energischen Charakter. Noch während der Major sie prüfend anschaute, rief sie mit einer kräftigen, aber nicht unangenehmen Stimme: „Wilm, sind Sie da?“

Der Hauswirth, der eben auf dem Platze an der Rückseite des Hauses mit Holzschlägen beschäftigt war, kam sofort heran und fragte: „Was wünschen Sie, Fräulein?“

Der Major spitzte die Lippen wie zum Pfiff, der aber unhörbar blieb. Er hatte, wie die meisten Männer, eine Aeußerung gegen alternde unermäßigte Frauen und befestigte sie in seinen Gedanken ohne Weiteres mit allerlei unangenehmen Eigenschaften.

„Der Sonnenuntergang verspricht ja für morgen einen guten Tag,“ sagte die Dame, „so daß man weiter hinein in den Wald oder längs dem Strande nach Solehnen oder Graßwiden gehen können wird. Sie meinen, daß es dort schöne Partien gebe, tiefe Dünnenschnitte und Höhen mit schönem Ausblick?“

„Zunächst, Fräulein, sehr schön,“ antwortete Wilm, „die Herrschaften gehen immer gern dahin spazieren, und die beiden Herren Maler, die wir im vorigen Jahre in Buchwald hatten, konnten nicht genug davon bekommen, sie meinten, so etwas Schönes hätten sie lange nicht gehabt, und machten viele Bilder davon.“

„Gut, ich werde selbst zusehen. Wird mir Ihr Dube Staffelei und Malkasten tragen können oder muß ich mit einem anderen Dutzeln dazu besorgen?“

„Nein, Fräulein, der Heinz kann mitgehen,“ versicherte Wilm, „Sie dürfen nur sagen, wenn Sie es befehlen.“

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).

der ungarischen Staatsidee. Eine größere Lüge ist noch niemals so gelassen ausgesprochen worden.

Herr Gabriel Ugron stellte sich, als er dies behauptete, abfichtlich entweder dumm oder blind; dumm, indem er mit der Öffnung des sächsischen Volkes zu verwechseln sucht das alberne Geschwätz der „Grünen“, die offenbar in's Wasser springen, um die hineingefallene Rumänen-Conferenz „per Nops“ durch den Sachsentag herauszuholen; blind, indem er die Haltung der Municipien, in welchen die Sachsen den Ausschlag geben, der Millenniumsfeier des ungarischen Staates gegenüber nicht sehen will.

Schimpfen doch auch die „Grünen“ in ihrem in deutscher Sprache erscheinenden Organ der rumänischen Kulturliga wie die Nobrispazzen über die Millenniumsfeier, nennen die Budapestener Ausstellung „Schwindel“ und fallen wie tolle Wölfe über ihre eigenen Nationengenossen her, die sich auf dieser Ausstellung zeigen. Die schlagendste Beurteilung des Verhaltens der sich in der Rolle der Vorkämpfer für die Aspirationen der Tribunisten gefallenden „Grünen“ einerseits und der vermessenen Anschuldigung Gabriel Ugron's andererseits enthalten unwiderleglich die ausgezeichneten Worte, welche Seine Majestät am 31. v. an die sächsischen Aussteller in Budapest richtete.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. Juni.

„Bester Nops“ schreibt: Was an der Antwort Sr. Majestät auf die Ansprachen der Präsidenten beider Delegationen zunächst wohlwollend auffällt, das ist ihre vorzügliche Form. Da hat Graf Soluchowski mit geschickter Hand eine verfeinerte Gewohnheit vieler Jahre durchbrochen. Fast schien es ja, daß man ebendamit im Auswärtigen Amte die Besorgnis gehabt habe, der zarte Inhalt dieser Art von Ansprachen möchte sich allzu rasch verflüchtigen, wenn er nicht in lederner Umhüllung dargeboten wird. Die heutige Enunciation zeigt, daß staatsmännischer Geist und literarischer Styl sehr wohl mit einander vertragen. Staatsmännischer Geist — damit meinen wir das Charakteristische dieser Friedenskundgebung festzustellen. Wahrhaftigkeit und kluge Vorsicht zugleich in der Kennzeichnung der allgemeinen Lage, unbefangene Betonung der eigenen Initiative unserer auswärtigen Politik in der Orientfrage des vergangenen Jahres, warme und selbstbewußte Accente in dem Hinweis auf die Fortdauer unserer Bündnisse und die heilsamen europäischen Wirkungen dieser Allianzen — sie machen die Eröffnungserede zu einer ebenso imposanten, als sympathischen, und wie sie den Bältern Oesterreich-Ungarns die Veruhigung gewähren, daß die Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten in festen und bedächtigen Händen liegt, so werden sie auch das Vertrauen der friedliebenden europäischen Welt zu den gegebenen Vorgängen einer ruhigen Entwicklung erhöhen.

„Opinion“ lenkt die Aufmerksamkeit auf die der italienischen Armee gemachten Worte in der Erwiderung Sr. Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef auf die Ansprachen der Delegations-Präsidenten und sagt, es sei eine besonders hohe Anerkennung, die der Chef der österreichisch-ungarischen Armee den Soldaten des ihm befreundeten und alliierten Königs zuteil werden ließ. — Die „Tribuna“ sagt: Die friedlichen Intentionen des Dreibundes, dessen unablässiges Bestreben, die Harmonie des Friedens im Mittelmeerraum entgegenzusetzen, Interessen zur Geltung zu bringen, könnten nicht klarer und mit augenscheinlicherer Genauigkeit bekräftigt werden. Das Blatt fügt hinzu, die Italiener könnten durch die Kundgebung des Beileides und der Bewunderung des Kaisers und Königs Franz Josef für die Geschichte Italiens in Afrika nur empfänglich sein.

Die hiesige „Tribuna“ veröffentlicht das Manifest des neuen rumänischen Liga-Comités, welchem Schriftsteler wir Folgendes entnehmen: Inmitten der größeren Gefahren, die jetzt die Interessen der rumänischen Sprache und kulturellen Einheit bedrohen, ist die Liga als schützender Schild zu betrachten. Diese muß consolidirt werden, damit sie den gemeinsamen Erwartungen entsprechen könne, sie muß aber auch sich von den Fluctuationen der politischen Parteien fern halten. Die Mitglieder der Liga dürfen nur Rumänen sein und sie müssen ihre Brüder unterstützen, welche außerhalb der Landesgrenzen für die gemeinsame Nationalität kämpfen. Zu diesem Behufe müssen alle Rumänen des Königreichs fest zusammenhalten und die Entwicklung der Liga fördern.

Am 31. v. haben an mehreren Orten, so in Zalaeger Heg, Lajosmizse, Abony, Róbbókat, Bran zc. Versammlungen der Volkspartei stattgefunden. In Róbbókat hielt Graf Géza Apponyi eine längere Rede, in welcher er u. A. sagte, die Volkspartei verände die Ideen des Christenthums, aber in ihrem Rahmen könnten alle Confessionen ihre Religion zur Geltung bringen. Der hauptsächlichste Adocat Karl Szabó in weiterer gegen die Civilehe, Piarer Vargha gegen die Regierung, die Juden und die Börse zc. In Zalaeger Heg sprach Graf Ferdinand Sichy, in Lajosmizse Graf Nicolaus Moriz Esterházy, in Abony

„Gut,“ nickte das Fräulein, „ich rufe mir den Heinz.“ Der Major hatte während dieses Gesprächs Wilm einen Wink gegeben, so daß dieser, als ihn das Fräulein nun verabschiedete, um das Haus herum und die Stufen hinauf kam, die zu der Veranda führten.

Der Major trat mit ihm in die entgegengesetzte Ecke und sagte, leise mit der Pfeife nach der Linde hinweisend: „Die da ist also ein altes Fräulein und eine Materin?“

Wilm nickte zustimmend.

„Donnerwetter, das ist viel auf einmal,“ fuhr der Major heraus.

„Wie heißt sie denn?“

„Fräulein Grundmann,“ antwortete Wilm, „sie ist so ein Bißchen sonderbar, so geradeheraus; sie hat neulich, gleich am ersten Tage, unserer kleinen Dörthe, als sie schrie, einen Klaps gegeben und gesagt: unartige Kinder verträge sie nicht, und wenn die Dörthe schreien wolle, dann würde sie sie dräben im Hofstaal einsperren.“

„Ein resolutes Fräulein,“ lachte der Major, „aber Recht hat sie, schreiende Kinder können das ganze Vergnügen verderben.“

„Und meine Alte hat sie gestern heruntergemacht, weil die Kinder nicht sauber gewaschen und gekämmt waren, hat gesagt, was aus den Rängen werden sollte, wenn sie nicht reinlich gehalten würden, das wäre der erste Schritt zum Taugenichts, und dann hat sie gesagt, während sie hier wäre, müßten die Kinder von früh Morgens rein und blank gekämmt sein, sonst würde sie aus, schmutzige Kinder würde sie nicht um sich. Na, der Herr Major können sich denken, daß meine Alte tüchtig schimpfte, aber gekämmt hat sie sich doch, und heute sehen die Kinder blühend aus.“

Der Major lachte, daß er sich schüttelte.

„Donnerwetter, die bestich's, zu commandiren. Paßt nur gar nicht zu einer Materin! Die Künstlerinnen pflegen sonst sentimental zu sein.“

„D, sie malt aber sehr schön,“ versicherte Wilm, „die Lotte, die die Stuben aufräumt, sagt, überall liegen die Bilder herum.“

„Kann mir's denken,“ sagte der Major, „Wag auch danach sein! Ist sie allein hier?“ inquirirte er weiter.

„Noch ein junges Fräulein ist mit ihr,“ berichtete Wilm, „die engelsitz zu sein scheint.“

(Fortsetzung folgt.)

Graf Nadar Sichy. In Gran hielten sich die Notabilitäten ostentativ von der Versammlung fern.

Die vereinigte National- und Volkspartei des Zipser Comitales hielt am 29. v. Nachmittags in Leutschau ihre constituirende Parteiversammlung. An derselben nahmen im Ganzen 80 Mitglieder theil, darunter fünfzig Geistliche und dreißig Bauern. Die Versammlung verlief sehr ruhig.

Zu Ehren der Delegirten von 30 socialistischen Municipalitäten aus der Provinz veranstaltete am 30. v. Abends das Comité der Partier Socialisten ein Banket. Deputirter Millerand, welcher den Vorsitz führte, legte das socialistische Programm auseinander, in welchem der Erfolg der capitalistischen Herrschaft durch eine nationale mit Hilfe des Staates verlangt wurde. Das Programm führt weiter aus, daß die verschiedenen Zweige der Production und des Handels reif wären für ein socialistisches Regime und die öffentlichen Gewalten durch das allgemeine Stimmrecht zu regeln seien. Schließlich wird eine internationale Vereinbarung aller Arbeiter begehrt.

Eine am 1. d. Abends im „Observatore Romano“ erschienene Note hat die Mittheilung enthalten, daß sich der Papst brieflich an König Menelik gewandt und ihn in eindringlicher Weise um Zurückstellung der italienischen Gefangenen gebeten habe. Das Schreiben wurde mittelst des koptischen Patriarchats-Bischof Cyrill Macarius gependet, der sich zu diesem Zwecke seit einigen Tagen auf dem Wege befindet.

Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, machte die vom „Observatore Romano“ veröffentlichte Note in Betreff der Abwendung eines Schreibens des Papstes an König Menelik einen ausgezeichneten Eindruck. Das vom Papst gegenüber den gefangenen Soldaten der italienischen Armee an den Tag gelegte Interesse werde als ein Act der Sympathie gegenüber der italienischen Regierung angesehen.

Die Londoner Zeitungen veröffentlichten ein langes Schreiben Gladstone's an den Cardinal-Staatssecretär Rampolla betreffend die Giltigkeit der Ordination der anglikanischen Kirche vom römischen Standpunkte. Die Verwerfung derselben von Seite Roms würde die religiösen Differenzen verschärfen und die Schwierigkeit einer zukünftigen Ausgleichung erhöhen. Gladstone erwartet keine baldige Wiederherstellung der Einheit des Christenthums, begrüßt jedoch mit Freude den Schritt des Papstes, der eine Untersuchung über die Giltigkeit der anglikanischen Ordination anordnete.

„Reuter's Office“ meldet aus Suakim unter dem 30. v.: Die heute Abends hier eingetroffenen 600 Mann indischer Truppen sind nach Tokar abgegangen. Der Emir von Dongola eruchte den Khalifen, wegen Mangels an Lebensmitteln keine Verstärkungen zu senden. — Am 1. d. sind weitere indische Truppen eingetroffen. Wie verlautet, werden die Truppen im Herbst auf Berber vorrücken.

Nach Meldungen aus Konstantinopel wurden daselbst 14 Türken, darunter der Chef der Correspondenz im Kriegsministerium, in die Verbannung geschickt. — Der Polizeicommissär Nozar, ein Armenier, wurde in der Vorstadt Rumkapu, wo sich das armenische Patriarchat befindet, von einem Armenier schwer verwundet. Die daselbst ergriffenen polizeilichen Maßregeln hätten eine Panik hervorgerufen.

Die Lage auf Kreta.

Rom, 31. Mai. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Kanea: Heute Vormittags haben die türkischen Truppen mit Hilfe der neu angelangten Verstärkungen, die in Bamos eingeschlossene Abtheilung befreit. Die Lage in Kanea ist eine beruhigende.

Athen, 31. Mai. Die Nachricht von der Abfahrt der griechischen Escadre wird aus gut unterrichteter Quelle demontirt. „Ephimeris“ und „Afti“ versichern, der griechische Gesandte in Konstantinopel habe Bourparlers eingeleitet, welche die Lösung der kretensischen Frage auf Basis der Vereinbarungen von Aleppo bezwecken.

Konstantinopel, 31. Mai. Die Ruhe in den Städten auf Kreta ist eine andauernde. Im Innern der Insel, namentlich in den Bezirken Apocorona und Rethymno finden jedoch Zusammenstöße statt. Die angeblich beglaubigte hier eingetroffene Nachricht, daß die griechische Flotte zum Auslaufen bereit sei, hat Beunruhigung erregt. Die Minister traten zu außerordentlichen Beratungen zusammen. In diplomatischen Kreisen herrscht übereinstimmend die Ansicht, sich in die von der Pforte zur Niederbreitung des Aufstandes getroffenen Maßregeln nicht einzumengen. — Die Meldung, daß die Bewegung auf Kreta eine allgemeine geworden sei, ist falsch. Der offene Aufstand beschränkt sich auf den Bezirk Apocorona, welchen die Epitropie vollkommen beherrscht, und auf Theile des Bezirks Rethymno, wo jedoch von einem mohamedanischen Geheimcomité gebildete Banden das Gegengewicht bilden. In den nächstliegenden Bezirken Rissamo, Kydonia, Selino und Sfakia, wo allerdings Beunruhigung herrscht, bemühen sich christliche Deputirte, die eine diesbezügliche Kundgebung erließen, eifrig, die Bevölkerung von dem Aufstande an die Epitropie abzuhalten. Die Bemühungen derselben dürften wahrscheinlich von Erfolg sein, wenn die Pforte die militärischen Maßregeln rasch durchführt und durch friedliche Mittel zur Veruhigung beiträgt. Die östlichen Districte Candia und Lassithi sind vorläufig vollkommen ruhig. Die Situation der Epitropie ist durch personellen und Terrainzuwachs, sowie durch den letzten Erfolg gestärkt. Die Epitropie veröffentlicht ein Programm, in welchem ausgeführt wird, daß nur ein Zustand die Lage zu verbessern vermag, ein Interventionsverbot der Pforte von Odnea und Rissamo bei der Epitropie ist möglich. Die gemeinsame bewaffnete Macht der Epitropie wird auf 5000 Mann geschätzt. Hiervon halten circa 2000 die aus 1 1/2 Bataillonen und 2 Geschützen bestehende Garnison von Bamos umzingelt. Circa 1000 halten die ausgezeichnete Gebirgspostion von Bivoras, eine Stunde von Bamos, besetzt, welche 4 Bataillone unter Eghem Pascha vergebens zu nehmen versuchten. Die Verluste sind sehr groß. Der Rest von Aufständischen mandorirt in kleinen Banden. Bisher sind erst 2 Bataillone Verstärkungen auf Kreta angekommen. Von Turkan aus angesiedelte Drenghazis, organisirte Balchi-Bozuls, verüben Ausschreitungen.

Konstantinopel, 1. Juni. Der österreichisch-ungarische Votschaster Freiherr v. Galice, welcher gestern mit dem Minister des Aeußern bezüglich der Lage auf Kreta eine Unterredung hatte, machte denselben darauf aufmerksam, daß die Intervention der Consuln auf Kreta nur dann von Erfolg begleitet sein könnte, wenn der Wali von Kreta vorher entsprechende Instruktionen erhielte. Die diesbezüglichen Befehle wurden im Pilsitz vorbereitet, als die Meldung eintraf, daß Abdallah Pascha, von Salonichi ankommend, sofort von seinen vier Bataillonen zwei gegen Bamos dirigirte, welche die eingeschlossene Garnison befreiten. Auch Enomes wurde entsetzt. Großen Eindruck machte der Ernst der von Seite der russischen Votschaft bezüglich Kretas erhobenen Vorstellungen. Dragoman Rogimoff wies darauf hin, daß die Fortdauer der gegenwärtigen Zustände auf Kreta fremde Einmischungen heraufbeschwören könnte.

Paris, 1. Juni. Die „Agence Havas“ meldet aus Konstantinopel: Es bestätigt sich, daß Eghem Pascha gestern die in Bamos eingeschlossene Garnison entsetzte und ohne fremde Intervention Truppen daselbst installirte. — Wie die „Agence Havas“ aus Athen meldet, hat dortselbst die Nachricht von der Entsetzung der Besatzung von Bamos durch die türkischen Truppen einen schmerzlichen Eindruck hervorgerufen.

Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Das kretensische Reformcomité proclamirte die Union mit Griechenland. Nach dem Entsatze von Bamos plünderten die türkischen Truppen die Dörfer Mondolina und Totvares.

Rom, 1. Juni. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Kanea vom heutigen: Nachdem die Truppen in Bamos eingerückt waren, kehrten sie mit der befreiten Garnison nach Ralibio zurück. Die Erregung dauert fort.

Die Katastrophe auf dem Chodynky-Felde.

Moskau, 31. Mai. Aus Moskau und den umliegenden Ortlichkeiten strömten bereits vorgestern Abends große Massen auf das Chodynky-Feld. Gegen 12 Uhr Nachts waren schon 200,000 Menschen angekommen. Die Menge ließ sich wie in einem Lager nieder, zündete Wackfeuer an und verbrachte die ganze Nacht singend und sich belustigend. Mit Anbruch der Dämmerung strömten immer größere Menschenmassen herbei. Die Menge wuchs von Minute zu Minute an und hatte sich gegen 4 Uhr Früh nahezu verdoppelt. Die speciel anlässlich der Krönung gebildete Polizei, welche die Wache oblag, verlangte eine Verstärkung durch die ständige Polizei. In Folge dessen trafen gegen 5 Uhr Kosaken und Polizei ein. Inzwischen hatte die Menge einen bedrohlichen Umfang angenommen und begann gegen die am Rande der Felder errichteten Schaubuden vorzudringen, in welchen die Gaben für das Volk aufgespeichert waren. Die Menge brach gewaltsam in die Buden ein. Um die sechste Stunde wurde beschloffen, die Verteilung zu beginnen. Die hundert mit der Verteilung beauftragten Bedienten konnten jedoch dieselbe gegenüber dem Uebersich der andrängenden Menge nicht schnell genug vornehmen. In den engen Gängen zwischen den Schaubuden entstand ein furchtbares Gedränge, welches unter dem Druck der nach Hunderttausenden zählenden Menschenmassen von Augenblick zu Augenblick wuchs und die schreckliche Zahl von Opfern zur Folge hatte. In der Menge war herzzerreißendes Schreien und Jammern hörbar. Endlich gelang es den Kosaken, einen Theil der Massen vom Plage zu drängen. Viele Tausende kehrten, von panischem Schrecken ergriffen, schon zeitig in die Stadt zurück. Durch die Straßen sah man bis zum späten Nachmittag Feuerwehrrwagen und Arbeitswagen langsam hinziehen, welche Leichen nach den Hospitälern und die Kranken in die Hospitäler brachten. Die Verunglückten sind meistens Frauen; auch zahlreiche Kinder sind verunglückt. Die Zahl der Schwerverwundeten wird auf 200 geschätzt.

Ueber die Ursachen der gestrigen Katastrophe sind verschiedene Versionen verbreitet. Man erzählt, daß das Unglück dadurch herbeigeführt wurde, daß die Begleiter der Wagen, auf denen die Gaben nach den Verteilungsorten gebracht wurden, auf die Bitten der ihnen folgenden nicht eben zahlreichen Personen Händel unter die Menge warfen, obwohl die Verteilung erst um 11 Uhr Vormittags beginnen sollte. Wie ein Baufer verbreitete sich unter den Hunderttausenden auf dem Felde lagernden Menschen die Nachricht, daß die Verteilung begonnen habe. Sofort erhoben sich die Massen und stürzten fort in der Richtung der Buden, wo die Katastrophe entstand. Ueber die Zahl der Getödteten sind noch immer weitgehende Gerüchte verbreitet, deren Controlirung augenblicklich unmöglich ist. Man spricht sogar von 2000 bis 3000. Die Leichen wurden des Nachts nach dem Kirchhofe überführt, wo sie behufs Feststellung ihrer Persönlichkeit durch die Angehörigen der Verunglückten ausgehellt sind. In der Kirche im Krem-Balaste fand heute auf Wunsch des Kaisers eine Trauerandacht für die Verunglückten statt, welcher das Kaiserpaar und sämtliche Mitglieder der kaiserlichen Familie beiwohnten.

Moskau, 1. Juni. Ueber die Katastrophe wird heute berichtet: Etwa 30 Gaben von den Buden entfernt, in denen die Gaben und Erfrischungen aufgespeichert waren, befindet sich ein tiefer, 9 Faden breiter Graben. Als nun die Menge herandrängte, stürzten die vorderen Reihen in den Graben und Hunderte von Menschen fielen denselben im Laufe von kaum 15 Minuten. Die mit elementarer Gewalt sich nachdringende Masse ging über die Leichen hinweg, nicht merkend, ob sie Erde oder Menschen unter ihren Füßen hätte. Als nun die Menge bis zu den Buden vorgezogen war, begann sich die herandrängende Masse zu flauen, wodurch ein furchtbares Gewühl entstand, welches weitere Opfer, mehr Verflümmelte, als Töbte, forderte. Nachdem die Ordnung wieder hergestellt war, kam die Menge zur Besinnung, durch den entsetzlichen Anblick ernüchtert; über das Erlebte tief erschüttert, begann sie die Leichen aus dem Graben herauszuführen. Hierbei gab es herzerstührende Scenen. Die herbeigerufenen Militärärzte begannen sofort die Verwundeten zu verbinden. Die Getödteten wurden in Militär-Lazarettwagen nach den Krankenhäusern gebracht, die Leichen mit Strohmatten bedekt, nach dem Feuerwehrgelände und den Krankenhäusern überführt. In ein Hospital wurden drei Personen aufgenommen, bei denen acute Geistesstörung eingetreten war, die sich jedoch inzwischen gebessert hat.

Die vorgestrigte Katastrophe wurde dadurch gefördert, daß die Gebäude mit Gruben umgeben waren. Während dieselbe niederstürzte, drängte die Masse nach, Alles unter sich zermalmend. Der Druck war ein so gewaltiger, daß die Bretter der Buden eingedrückt wurden und die Leichen in dieselben hineinstürzten. Ein Gendarm wurde mit dem Pferde zermalmt. Die Verunglückten gehören in überwiegender Anzahl dem Bauern- und Arbeiterstande an und nur Vereinzelte anderen Classen.

Der Kaiser und die Kaiserin besuchten die in den Krankenhäusern darniederliegenden Schwerverwundeten und richteten an dieselben warme Worte des Mitgeföhls und des Trostes.

Zur Feststellung der Ursachen der Katastrophe wurde die gerichtliche Untersuchung eingeleitet und nahm die Gerichtsbehörde gestern die Besichtigung der Unglücksstätte vor. Auf dem Baganow-Friedhofe liegen 1282 mit Tüchern bedeckte Leichen, wovon nur ein Theil sich in Särgen befindet. Der Anblick der Leichen ist ein wahrhaft furchtbarer. Viele Getödtete haben so verflümmelte Gesicht und Glieder, daß sie nur an den Kleidern erkennbar sind, wenn nicht auch diese völlig zerstört wurden. Den Kirchhof füllen weinende Menschengruppen, welche ihre Angehörigen suchen. Immer weitere Massen bewegen sich zum gleichen Zwecke nach dem Friedhof. Polizei hält die Ordnung aufrecht. Mehrere Geistliche verrichten Gebete. Von 2 Uhr ab begann die Beerdigung der Leichen. Nach drei Uhr erschien der Priester Johann aus Kronstadt, um den Trauernden Trost und Segen zu spenden.

Paris, 31. Mai. Der Minister des Aeußern Hanotaux beauftragte den französischen Votschaster Grafen Montebello, dem Kaiser von Rußland die Theilnahme des Präsidenten der Republik Foure und der Regierung an dem Unglücksfalle beim Feste am Chodynky-Felde auszusprechen.

Wien, 1. Juni. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Auf das glänzende Schauspiel der Moskauer Krönungsfeier sind schwarze Schatten gefallen. Die nahezu beispiellose Katastrophe auf dem Chodynky-Felde hat die beste Freude des Volkes gedämpft und das russische Herrscherhaus, sowie die russische Nation in tiefe Trauer versetzt. Es war dem russischen Volke nicht bestimmt, die Feiertlichkeiten, die nicht durch äußeren Prunk allein, sondern auch durch die Innigkeit der Geföhle die Theilnahme Europas gefestigt haben, ohne Störung und ohne einen schmerzlichen Zwischenfall zu Ende zu führen. Der Kaiser Nicolaus und die Kaiserin, in der man alle Güte des Gemüthes verkörpert weiß, sind schmerzlich betroffen. Ihr erster Weg nach den Tagen des Glückes führt in die Hospitäler und in sonstige Schmerzensstätten der Verwundeten, denen sie Binderung bringen und deren Qualen sie zu stillen bemüht sind. So wie ganz Europa, so stehen auch wir in Oesterreich-Ungarn unter dem erschütternden Eindrucke der Trauerkunden von Moskau und empfinden die unheilvolle Schicksalsfügung, durch welche die Freundtage eines uns befreundeten Herrscherhauses und eines uns befreundeten Volkes mit so herbem Kummer erfüllt worden sind. Es gibt in der österreichisch-ungarischen Monarchie Niemanden, der nicht aufrichtiges Mitgeföhle empfände mit dem russischen Herrscherpaare, dessen milden, menschenwürdigen Sinn sich einer Probe ausgesetzt wurde. Gegen das Wollen des Zufalles und des Missgeschicks ist Niemand auf Erden und auch kein Volk gefeit. Das möge Rußland angesichts des Chodynky'schen Leichenfeldes zum Troste gereichen, und sicherlich wird auch die aufrichtige Theilnahme aller Völker Europas seinen Schmerz zu lindern vermögen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. Juni.

(Von der Honvéd.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gerubten allergnädigst den Oberlieutenant des Hermannstädter 23. Honvéd-Infanterie-Regiments, Albert Bajna von Pava, zum Commandanten des Bezirksbürger 13. Honvéd-Infanterie-Regiments zu ernennen und aus diesem Anlasse demselben die für die Obersten systemischen Gebühren zu bewilligen.

(Veränderungen in der k. und Gendarmerie.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gerubten allergnädigst den Major Karl Segelesky, II. Stabsofficier des Kaufenburger Gendarmerie-Districts-Commandos Nr. I., zum Commandanten-Stellvertreter des III. Gendarmerie-Districts zu ernennen, ferner den Rittmeister I. Classe Karl Biegler, Commandanten des Gendarmerie-Regiments in Hermannstadt, mit den Aemtern des II. Stabsofficiers beim Kaufenburger I. Gendarmerie-Districts-Commando zu betrauen.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Tordar Gerichtshof-Präsidenten Géza Csongvay zum Vizepräsidenten beim Bezirksgericht k. Bezirksgerichte ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomierten Lehrer Valentin Dévai zum ordentlichen Lehrer an der Kaiserlich-Real-Elementarschule, die diplomirte Lehrerin Charlotte Naggraber zur ordentlichen Lehrerin an der Kaiserlich-Real-Elementarschule ernannt.

(Abis!) Am 6. Juli 1896 findet bei der k. und k. Intendant des 12. Corps in Hermannstadt eine schriftliche Discretions-Verhandlung beauftragt die Sicherstellung der für das Jahr 1897 erforderlichen Spitalwäsche statt. Die Kundmachung über den Umfang dieser Sicherstellung kann bei der genannten Intendant und bei den Militär-Sanitäts-Anstalten des Corps-Bereichs eingesehen werden. Derselbst können auch die näheren Bedingungen aus der für die Sicherstellung aufliegenden Bedingungen entnommen werden.

(Lieferung von Verpflegung-Erfordernissen für die k. und k. Landwehr.) Zur Sicherstellung der Erfordernisse an Hafer, Heu, Stroh und Brennholz für das in Déva stationirte zweite Bataillon des k. und k. Honvéd-Infanterie-Regiments auf die Zeit vom 1. September l. J. bis 31. August 1897 wird am 16. Juli l. J. in der Verwaltungskanzlei dieses Bataillons zu Déva eine commissionelle Verhandlung abgehalten, worüber Näheres aus den vom VI. Honvéd-Districts-Commando ausgegebenen Kundmachungen zu entnehmen ist.

(Liedertafel.) Das Programm zur Liedertafel des Männerchors Germania, welche Samstag den 6. d. unter Mitwirkung der Rhythischen Musikkapelle im Gesellschaftshaus stattfindet, ist folgendes: 1. „Solbatenleben“, Marsch für Orchester von Martin Schmeling. 2. Zwei Chöre mit Soloquartett: a) „Bundelied“ von F. Boenide; b) „Frühlingslied“, von Franz März. 3. „Es ist ein Traumlicht über dir.“ Chor (mit Soloquartett und Bariton-Solo) von Rudolf Kassel. (Neu, dem Männerchor Germania gewidmet.) 4. Ouvertüre zu „Ruy Blas“ für Orchester von Felix Mendelssohn-Bartholdy. 5. „Abliege im Wald.“ Chor von Karl Ludwig Fischer. 6. Zwei Lieder für Bariton mit Pianofortebegleitung: a) „Vale carissima“ von Paul Trauttenfeld; b) „Schluslied“ von Anton Rubinstein. 7. Zwei Chöre: a) „Im Mai“ von Hugo Jungst; b) „Auf Waldespfaden“ von Friedrich Hermsheim. 8. „Ein Abend in Toledo.“ Serenade und spanischer Tanz für Orchester von Martin Schmeling. 9. Drei Streichersoloklänge für Soloquartett: a) „Greene Fenster, blaue Wälder“; b) „In der Oberwölzer Pfarr“. 10. Zwei Chöre mit Pianofortebegleitung von Edwin Schütz: a) „Abchied“ (mit Tenorsolo); b) „Zum Tanz“. 11. „Für Jung und Alt“, Potpourri für Orchester von J. R. Kral. 12. „Neues Leben“, Walzer für Orchester von Karl Romjak.

Eintrittskarten zu 50 kr. sind in Georg Meyer's Buchhandlung, Großer Ring 10, Eintrittskarten zu 60 kr. auch Abends an der Casse zu haben. — Eröffnung des Saales und der Casse 7 1/2 Uhr, Beginn der Vorträge 8 Uhr Abends.

(Der Verein zur Verschönerung der Stadt Hermannstadt) hat seinen Bericht über das abgelaufene 17. Vereinsjahr veröffentlicht. Aus demselben ist zu entnehmen, daß ein Geschäftsführer bestellt werden mußte, da die Geschäfte des Vereines bedeutendere Dimensionen angenommen haben und der Ausschuss nicht mehr in der Lage war, Alles zu übersehen. Der Umsatz hat sich gegenüber dem Vorjahre bedeutend vermehrt. Im vorigen Jahre konnte auch der Springbrunnen unter den Erlen fertiggestellt werden, wobei die Umänderung der Anlagen in dessen Nähe sich als notwendig erwies. Die Anlagen auf dem ehemaligen Brunnenmeisterhof sind auch durch diesen Verein ausgeführt worden. Bei der Ausstellung des landwirthschaftlichen Vereines im Herbst 1895 wurde der Verein für die ausgestellte Blumen-Collection mit dem ersten Preis prämiirt. An Spenden ist dem Vereine im abgelaufenen Jahre der bedeutende Betrag von zusammen 1281 fl. 56 kr. gekommen, und zwar von der „Albina“, Bodencreditanstalt, Sparcassa, Lacher-Stiftung, H. Gruber, Leo Bauer, vom Fockeljug-Comité, von einem Ungenannten und die Ausstellungen-Prämien. Der Fond zur Errichtung einer Brunnen-Figur auf der unteren Promenade weist derzeit den Betrag von 651 fl. 55 kr. auf. Die Zahl der Mitglieder betrug Ende 1895 441. Im Jahre 1895 bezugen die Einnahmen 8689 fl. 15 kr., die Ausgaben 8614 fl. 28 kr., somit Cassarest 74 fl. 87 kr. Der Bericht weist ein Activ-Vermögen von 8165 fl. 6 kr. aus.

Die General-Versammlung wird Montag den 8. d. um 3 Uhr Nachmittags im städtischen Rathhaussaale abgehalten. Die Tagesordnung enthält folgende Beratungs-Gegenstände: 1. Geschäftsbericht des Ausschusses für 1895; 2. Abolutorium der 1895-er Rechnung. 3. Wahl dreier dem Ausschuss nicht angehöriger Rechnungs-Revisoren. 3. Präliminare für 1896. 4. Ergänzungsmittel des Ausschusses. Anträge seitens der Mitglieder der Hauptversammlung.

(Badezüge zwischen Hermannstadt und dem Badeorte Bizakna.) Vom 15. Mai bis 15. September l. J. werden zwischen Hermannstadt und dem Badeorte Bizakna die gemachten Bäder Nr. 7113, 7114, 7115 und 7116 in folgender Weise verkehren: I. Täglich: 1. Gemischter Zug Nr. 7113: Abgang von Hermannstadt 4 Uhr 10 Minuten Nachmittags; Ankunft beim Bächterhause Nr. 19 in Bizakna 4 Uhr 45 Minuten Nachmittags. 2. Gemischter Zug Nr. 7114: Abgang vom Bächterhause Nr. 19 in Bizakna 7 Uhr Abends; Ankunft in Hermannstadt 7 Uhr 35 Minuten Abends. — II. An Sonn- und Feiertagen: 1. Gemischter Zug Nr. 7115: Abgang von Hermannstadt 2 Uhr 20 Minuten Nachmittags; Ankunft beim Bächterhause Nr. 19 in Bizakna 2 Uhr 55 Minuten Nachmittags. 2. Abgang vom Bächterhause Nr. 19 in Bizakna 3 Uhr 13 Minuten Nachmittags; Ankunft in Hermannstadt 3 Uhr 39 Minuten Nachmittags.

(Unfall.) Gestern Nachmittags passirte der Einspänner-Wagen eines hiesigen Bürgers die Heidenstraße. Unmittelbar vor der in dieser Straße angebrachten Schleihe schaute das vorgespannte Pferd vor einem Radfahrer, durchbrach das Straßengeländer und fiel sammt Wagen und Insassen in den etwa kastentiefen Mühlen-Canal. Die Insassen erlitten leichte Contusionen, ebenso wurde das Pferd etwas beschädigt; der Wagen wurde unverletzt aus dem Canale gezogen.

(Die Gemäldesammlung des Baron Brulenthal'schen Museums) ist morgen Donnerstag von 11—1 Uhr geöffnet. Derselbe kann nach Vereinbarung mit einem Beamten auch an anderen Tagen besichtigt werden, doch ist in diesem Falle an den führenden Diener eine Taxe von 40 kr. zu entrichten.

(Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaften.) Das Museum des siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften ist jeden Donnerstag und Sonntag von 10—1 Vormittags dem unentgeltlichen Besuche geöffnet. — Wegen Besichtigung zu einer anderen Zeit wolle man sich an den im Museum-Gebäude (Reiffensels-Gasse) wohnenden Hausmeister wenden.

(Wie unser Volk wohnt.) zeigt nunmehr das siebenbürgische Karpathen-Museum in je einer sächsischen, rumänischen und ungarischen Bauernhütte, welche im ersten Saale des Museums errichtet wurden. Die Stuben sind möglichst getreu aufgestellt und beherbergen eine Menge interessanter Hausrath. In dem rumänischen Zimmer stehen besonders schöne Webereien in die Augen, während das sächsische Zimmer wahre Prachtstücke der Leinen-Stickerien zeigt. In jeder der Stuben fehlt auch nicht der gemüthliche Pachelosen.

(Das siebenbürgische Karpathen-Museum) ist an jedem Sonntag und Donnerstag von 11 bis 1 1/2 Uhr Mittags geöffnet. Das Eintrittsgeld beträgt während diesen Stunden 10 kr. per Person. An anderen Tagen und zu anderen Stunden wird das Museum nach vorheriger Anmeldung gegen ein Eintrittsgeld von 50 kr. à Person geöffnet.

(Die sächsische Bauernkapelle.) Wir lesen im „Pester Lloyd“ vom 1. d.: Wen der Zufall in den letzten Tagen in das etwas abseits gelegene kroatische Café geführt, dem wurde hier ein wirklich erlebter Genuß geboten. Hier concertirt nämlich seit einigen Tagen die aus 46 Mann bestehende sächsische Bauernkapelle. Schon der Anblick dieser kräftigen Gestalten in ihrer mairischen Tracht (weißes buntgestreiftes Binnens und breiter Ledergürtel) ist unheimlich interessant. Die braven Leute haben die weite Reise nur zur Besichtigung der Ausstellung gemacht, indessen sind auch ihre Instrumente, auf die sie trefflich eingestimmt sind, nicht zuhause vergessen worden. Da sie nun ein bescheidenes Engagement gefunden, so schlugen sie sofort ein und nun spielen sie allabendlich wieder drauf los, daß es eine Freude ist. Der Herr Schulmeister führt mit viel Verständnis den Tactstod, und man darf nicht meinen, daß die braven Leute, weil sie an Wochentagen nach dem Rechten sehen und die Feldarbeit besorgen, ihren Part nicht tüchtig inne haben, so daß selbst ein gelehrter Musiker seine Freude daran hätte. Ein großes Publicum hatte sich namentlich am letzten Sonntag um den kroatischen Pavillon versammelt, man lautete entzückt den volkstümlichen Weisen und Märschen, die die Kapelle sehr wider zur Geltung brachte. Die braven Leute, die ihre künstlerische Leidenschaft für Frau Musik so rührend betätigen, waren Gegenstand lebhaften Interesses und das Publicum unterhielt sich mit den einzelnen Mitgliedern der Kapelle in der freundschaftlichsten Weise. Die Leute machen einen sehr intelligenten Eindruck, und sie erzählen, daß sie heimlich in Petes-Bestertze (Petesdorf) seit vielen Jahren einen Musikverein gebildet, wo während der Winterzeit fast täglich gespielt werde, daß ihre Kunst jedoch nicht nach Brod greife und sie rein nur zum Vergnügen spielen. Doch steht die Kunst der waderen Musikanten keineswegs auf einer primitiven Stufe und jede der mit Gefühl und Verständniß exccutirten Ideen wurde von dem anwesenden Publicum mit ausnehmendem Beifall aufgenommen. Die sächsische Bauernkapelle, die 46 Mann hoch ist, hat ihren Aufenthalt leider nur für wenige Tage bemessen, sonst würde sie sich mit der Zeit gewiß ein Stumpmpublicum erringen, das ihrer Kunst die verdiente Anerkennung zutheil werden ließe.

(Todesfälle.) Gestorben ist: der Bürgermeister der Stadt Reckenmet Peter Veklar am 31. v. im 78. Lebensjahre. — Graf Eduard Teleki, Sectionsrath im k. ung. Ackerbauministerium, am 1. d. in Budapest im 55. Lebensjahre.

(Millenniums-Feier.) Die Kaufenburger Universität hielt am 31. v. in Anwesenheit des Ministerialrathes Alexander Ledebey, sämtlicher Notabilitäten der Stadt und mehrerer militärischer Würdenträger ihre Millenniumsfeier. Bei dieser Gelegenheit trugen der Rector und die Decane zum ersten Male die amtlichen Insignien, welche ihnen der König im Herbst des vorigen Jahres verliehen hatte. Rector Dr. Ludwig Martin eröffnete die Feier mit einer kurzen Ansprache, Professor Ludwig Saxenitz hielt eine schwingvolle Festrede. Zum Schluß wurde die Liste der Ehrendoctoren vorgelesen. Unter den Ehrendoctoren, welche die rechts- und staatswissenschaftliche Facultät nominirte, befindet sich auch Graf Albin Csaky, der vor einigen Jahren bereits zum Ehrendoctor der philosophischen Facultät ernannt wurde.

(In Klausenburg) hat sich am 1. d. Abends der Tischlergehilfe Franz Erdödy in seiner Wohnstube an einem Balten erhängt.

(Sensationeller Selbstmord.) Der junge Hauswirth Josef Vyas der Gemeinde Gobotfalva des Ester Comitates war seit längerer Zeit von der Geshenferlucht befallen. Er glaubte sich von Teufeln verfolgt, die ihn in die Hölle schleppen wollten. In diesem Wahnsinnzustande schritt er, um sich von den Teufeln zu befreien, zum Selbstmorde und stieß sich ein großes Messer in die Seite. Da der Stich nicht tödtlich war, zog er das Messer aus der blutenden Wunde, verband diese und hängte sich an einem Stricke auf. — Der Fall ist in gerichtliche Untersuchung gezogen, da ein Theil der über die schreckliche That entlegten Bevölkerung der Meinung ist, daß ein Mord vorliege.

(Gehemmtvoller Fund.) Wie man aus Debreczin schreibt, hat man am dortigen Schießbühnengeplaze ein ganz unversehertes Skelet und daneben einen Steinkrug gefunden. Das Skelet wurde in das Spital überführt. Die Untersuchung wird ergeben, ob man es hier mit einem Verbrecher zu thun habe oder nicht.

(Verhaftung.) Man schreibt aus Saros-Patak: Große Sensation erregt hier die Verhaftung eines bisher geachteten Bürgers, der nun verächtlich wird, mittelst Nachschlüssels aus dem Wagon seines Nachbarn mehr als einen Wagon Hafer gestohlen zu haben. Der Verdächtige wurde durch Gendarmen nach Ujhely geführt.

(Jüngl' Männer überlebt.) Dieser Tage verschied in Gperics die Witwe Altman, welche fünfmal die Freuden und Leiden des Ehestandes durchkostet hatte. Sie erreichte ein Alter von nahezu hundert Jahren.

(Eisenbahnrevue.) Aus Bipto-Szent-Miklos wird unterm 28. v. geschrieben: Der gestern Abends 9 Uhr hier fällige Personenzug entkam glücklich einer schrecklichen Unglücksfalle. Neben dem Nachbarbache Dolicsno erlitt der Zug eine heftige Erschütterung. Als man den Zug zum Stehen brachte, bemerkte man, daß die Erschütterung ein auf den Schienen liegender Stein verursachte. Die Passagiere kamen mit dem bloßen Schreden davon. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

(Der niederösterreichische Gewerbeverein in Budapest.) Vom 1. d. wird aus Budapest geschrieben: Gestern um 7 Uhr 25 Minuten Abends langten auf dem Centralbahnhofe mittelst Separatzuges 149 hervorragende Mitglieder des niederösterreichischen Gewerbevereines unter Führung ihres Präsidenten kaiserlichen Rathes Anton Harpke in Budapest an. Zum Empfang der Gäste hatten sich auf dem Bahnhofe Ausstellungs-director Schmidt an der Spitze mehrerer Ausstellungs-Directionsmitglieder, der Präsident des Bundes-Industrievereines Graf Eugen Bichy und mehrere Mitglieder des Vereines, sowie ein zahlreiches Publicum eingefunden. Der Zug wurde bei seiner Einfahrt in die Halle mit brausenden Eisenrufen begrüßt, was die österreichischen Gäste mit lebhaften Hochrufen und Huldigungen beantworteten. Die Begrüßung war eine kurze, aber herzliche. Graf Eugen Bichy richtete an den Präsidenten kaiserlichen Rath Harpke herzliche Worte, in welchen er die österreichischen Kollegen willkommen hieß. Kaiserlicher Rath Harpke dankte für den schönen und herzlichen Empfang und erklärte, daß sich der niederösterreichische Gewerbeverein kein schöneres Ziel für seine diesjährige Studienreise wählen konnte,

als das feiernde Budapest. Stürmische Hoch- und Eisenrufe folgten diesen Worten. Hierauf begaben sich die Herren, von dem angeammelten Publicum mit Eisenrufen begrüßt, zu den bereitstehenden Wagen, welche sie in's „Hotel National“ brachten. Nachdem sich die Herren von der Reise ein wenig erholt hatten, fanden sie sich um halb 10 Uhr Abends zu einem Begrüßungsabend im „Hotel National“ ein. Es wurden daselbst beim perlenden Champagner schöne und herzliche Begrüßungsworte gesprochen. Die Gesellschaft blieb in animirter Stimmung bis zur späten Nachtstunde beisammen.

(Unfall auf dem Rennplatze.) Vom 31. v. wird aus Kaschau geschrieben: Heute nahmen die von der Kaschauer Barforce-Jagdgesellschaft veranstalteten Sommer-Rennen ihren Anfang. Leider ereignete sich ein Unfall; im Rennen um den Preis der kön. Freistadt Kaschau kam Artillerie-Lieutenant Hahmann mit „Tuzot“ zu Fall und erlitt eine Gehirnerschütterung.

(Unwetter.) Aus Kremnitz wird dem „Nemz.“ geschrieben, daß daselbst drei Tage hindurch ein furchtbares Unwetter wüthete. Am 28. und 29. v. fiel starker Hagel, welcher an den Obstbäumen und Kartoffelfeldern großen Schaden anrichtete. Am 29. v. Nachmittags donnerte und bligte es mehr als eine Stunde lang ohne Unterlaß; in Janoshegy wurden ein Mann und zwei Frauen, die aus dem Walde nachhause eilten, in Runsbogasi ein aus der Stadt heimkehrender Mann vom Blitz getödtet. — Am 29. v. war ein Landbauer Bauer mit seinen zwei Söhnen auf dem Felde mit Kartoffel-Eggen beschäftigt, als gegen Mittag bei nur schwach bewölktem Himmel ein kleines Gewitter heraufzog und ein Blitzstrahl niederfuhr, der den Vater betäubte, einen der beiden Söhne aber, einen 14-jährigen Burschen, tödtete. — Auf der Bakto-Lanya bei Szegedin schlug der Blitz in die Böhre ein, auf welcher der Leichnam des an Alterschwäche verstorbenen Anton Domolos ruhte. Der Leichnam ist ganz verkohlt.

(Eine grauenhafte Muththat.) Eine grauenhafte Muththat verübte im Orte Bettegrün bei Brüx der 64-jährige Schlosser Seltra, der in der letzten Zeit in Folge Sichteibens als arbeitsunfähig von seinem 52-jährigen Weibe erhalten werden mußte. Da ihm dieselbe darob Borwürfe machte und rieth, in seine Heimatgemeinde zu gehen, beschloß er, sie zu tödten. Nach Mitternacht stand er auf, holte ein Messer hervor, schlich zum Bette, worin die Frau mit ihrer Schwester schlief, und schnitt ihr mit einem einzigen Schnitt den Hals bis zur Wirbelsäule durch. Die Schwägerin des Mörders wurde erst durch das auf sie sprühende Blut geweckt. Seltra wurde dem Brüxer Kreisgerichte eingeliefert. Er ist gefähndig und zeigt keine Reue.

(Degradirung des Metropolitprimas von Rumänien.) Vom 1. d. wird aus Bukarest gemeldet: Der Metropolitprimas erschien heute vor der heiligen Synode, welche, nachdem sie ihn gehört hatte, das Urtheil über ihn fällte. Nach demselben wird gegen den Metropolit wegen der Einführung von klerikalen Neuerungen in die Liturgie, wegen der Annahme der höchsten kirchlichen Gewalt an Ort und Stelle der Synode und verschiedener anderer Vergehen in Betreff der pecuniären Ausbeutung seiner kirchlichen Würde die Degradirung von allen seinen kirchlichen Würden ausgesprochen. Weiter verurteilt das Urtheil, daß der Metropolit als einfacher Mönch in jenes Kloster zurückkehre, in welches er bei seiner Aufnahme in den Orden eintrat.

(Kleine Mittheilungen.) Eine Corallen-Strache, in Gold gefaßt, ist auf dem Wege Pestauerstraße, Eelenpromenade bis zum jungen Wald in Verlust gerathen. Der erlöschende Finder wolle dieselbe im Administrations-Local dieses Blattes gegen gute Belohnung abgeben.

Verlosung.

Wien, 1. Juni. Heute fand die Serienziehung der 1864-er Lose statt. Gezogen wurden die Serien: 82 133 190 204 225 228 244 288 463 500 766 799 1004 1314 1323 1360 1447 1454 1682 1851 2000 2041 2057 2113 2199 2304 2447 2496 2642 2845 2863 2874 2959 3106 3163 3228 3523 3656 3681 3841 3849 2876 3890 38916. Den Haupttreffer mit 150.000 fl. gewinnt S. 133 Nr. 77, 20.000 fl. gewinnt S. 1447 Nr. 24, 10.000 fl. gewinnt S. 82 Nr. 64; je 5000 fl. gewinnen S. 2000 Nr. 42 und S. 3876 Nr. 18; je 2000 fl. 1323 Nr. 92 und S. 3890 Nr. 40; je 1000 fl. S. 1851 Nr. 100, S. 3841 Nr. 84 und S. 3915 Nr. 48.

Fremden-Liste vom 3. Juni.

Hotel Römischer Kaiser. Albert Gall, Grundbesitzer, von Reg.-Eiltwas; Ludwig Serbatius, Lieutenant, von Kronstadt; Julius Hirschstein, Licentiat, von Komorob; Frau Barnh, Privatier, Jakob Riß, Kaufmann, von Budapest; Sigismund, Friedmann, Roman Baris, Kaufleute, von Wien. Hotel Neuhäuser. Moriz Stern, Nathan Diamant, J. Garis, Oskar Schmitt, Kaufleute, von Wien; Ignaz Salzel, Kaufmann, von Budapest. Hotel Welker. Schuller, Kaufmann, von Groß-Lakien; Julius Mayer, Sohn, Geschäftsmann, von Budapest; Karel Bobes, Maschinen-Schlosser, von Wien. Hotel Habermann. Franz Verb, Photograph, von Budapest.

(Eingefendet.)

Henneberg-Seide

— nur echt, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen, — schwarz, weiß und farbig, von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carroit, gemustert, Damaste etc. (ca. 24) versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), port- und feuertrocken in's Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 2. Juni.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 2. Juni.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

A. Fiakerwägen.

I. Fahrten nach der Zeit:

a) In der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt:	Zweispänner		Einspänner
	Sanbauer. Kalesche.	Gulben	
1. In den Tagesstunden:			
Für die erste Viertelstunde	—30	—30	—25
Für jede folgende Viertelstunde	—20	—20	—15
2. In den Nachtstunden:			
Für die erste Viertelstunde	—45	—45	—30
Für jede folgende Viertelstunde	—25	—25	—20
Jede in den Tages- oder Nachtstunden begonnene Viertelstunde wird für voll gerechnet.			
b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:			
3. Auf einen halben Tag	3.—	2.50	2.—
4. Auf einen ganzen Tag	4.80	4.—	3.20

Als ganzer Fahrtag gilt im Sommer die Zeit von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends; im Winter von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. Als halber Tag ist eine Hälfte dieser Zeit zu rechnen.

II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:

5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt derzüge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt:			
In den Tagesstunden	—50	—50	—30
In den Nachtstunden	—80	—80	—50
Wartezeit in den Tagesstunden	—15	—10	—10
Wartezeit in den Nachtstunden	—25	—20	—15
Jede Viertelstunde wird als Wartezeit gerechnet, wobei eine begonnene Viertelstunde für voll zu zahlen ist.			
Für das im Wagen unterzubringende Handgepäck ist nichts zu zahlen; für das im Wagen nicht zu unterbringende Gepäck sind 20 kr. zu entrichten.			

	Zweispänner		Einspänner
	Kalesche.	Gulben	
6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Hinfahrt	—60	—60	—40
7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts	—80	—80	—50
8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts	1.—	1.—	—70
9. Auf den Ball, Hinfahrt	—60	—60	—40
10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer	1.—	1.—	—70
Bei den sub 6, 7, 8, 9 und 10 aufgeführten Fahrten wird jeder den Zeitraum von 10 Minuten überreichende Aufenthalt als Wartezeit nach Tarifpost 11, 5 berechnet.			
11. Zu Hochzeiten und Taufen, einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche	2.50	2.50	2.—
12. Zu Leichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe	2.—	2.—	1.50
13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet, Hinfahrt oder Rückfahrt	1.50	1.50	1.—
Diese sub 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13 festgesetzten Gebühren greifen nur dann Platz, wenn der Wagen im Vorhinein bestellt und der Fiaker dadurch zur betreffenden Fahrt verpflichtet wurde.			
14. In den jungen Wald, bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück	1.20	1.—	—80
Wartezeit wie sub II, 5.			
15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück	1.20	1.—	—80
Wartezeit wie sub II, 5.			

B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

	Zweispänner		Einspänner
	Gulben	Gulben	
1. Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen Gebietes	2.50	1.50	
2. Auf einen ganzen Tag	3.50	2.50	
3. Eine Fahrt in den jungen Wald bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück	—80	—50	
4. Eine Fahrt bis zum alten Berg und ohne Aufenthalt zurück	—80	—50	
Für jede Viertelstunde Wartezeit	—10	—05	

Berechnung der Tageszeit, dann der Wartezeit wie unter I Fiaker.

Die Taxen sind zu zahlen ohne Unterschied, ob die Abfahrt vom Standplatze oder von der Wohnung erfolgt.

Als Tageszeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis einschließlich März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis einschließlich October.

In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Platze zu affixiren und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarife festgesetzt ist, oder Trinkgelber zu fordern.

Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinlänglicher Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsteigenden Gastes diesem zu überreichen.

Diese Exemplare, welche zugleich Beschwereblätter sind, folgt die Polizei dem Fuhrwerksbesitzer gegen die Erzeugungskosten aus.

2971/1896. szám. [419] 1-3 polg.

Hirdetmény.

Alóírott mint a nagyszabeni kir. törvényszéknek f. évi május hó 11-én 2680. sz. s. kelt végzésével kiküldött eljáró bírós. az 1893. évi január hó 3-án 356. I. M. sz. a. kiadott utasítás 61. § alapján ezennel közlésem, hogy Szentoroszóbt község egész határára kiterjedő tagosítás iránti ügyben az előmunkálatok megkezdése, jelesen

1. az érdekeltek képviselőinek rendezése,
2. a működő mérnök megválasztása,
3. a költség-előirányzat elkészítése iránt

tárgyalási határnapul 1896. évi július hó 15. napját délelőtti 9 órakor, esetleg a követő napokat délelőtti 9 órakor a szentoroszóbt községi lrodába kiűzőm, melyre mindazok, kik a tagosítás tárgya iránt tulajdoni ezimen érdekeltek azzal idézletnek meg, hogy elmaradásuk a tárgyalás megtartását akadályozni nem fogja.

Együttal azon birtokrendezés mérnökök, kik a működő mérnöki teendőkét elvállalni szándékoznak, felhivatlak, a szerződési pontozatok előterjesztése mellett ajánlataikat a kiűzőt határnapig alóírtához vagy érdekeltek felékhöz küldjék be.

Megemlítetik, hogy Szentoroszóbt község határa 5622 holdnyi területet foglal el, 8780 részzel, melyből 2114 holdnyi terület erdő és legelő.

Nagy-Siebenben, 1893. május 28-án.
A nagyszabeni kir. törvényszék kiküldött eljáró bírós. Mihály Dezső, kir. törvényszéki bírós.

Verzeichnis

ber in Hermannstadt vom 15. bis 31. Mai 1896 Verstorbenen:

15. Maria Imberusiu, Expeditors-Sohn, 6 W., gr.-or., Grabengasse 30.
16. Alexander Niklas, t. ung. Rechnungs-Official i. P., 67 J., röm.-kath., Reiperergasse 33.
- Koloman Benel, Stations-Vorstand, 33 J., ref., Landes-Irrenanstalt.
17. Juon David, Tagelöhner, 52 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Juon Buska, Landmann, 77 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Otto Schervan, Schloffer, 39 J., röm.-kath., Landes-Irrenanstalt.
- Friedrich Mäh, Baumeister, 49 J., evang., Schewisgasse 4.
18. Emma Gusti Haas, Zimmermalers-Tochter, 2 J., 2 W., röm.-kath., Fleischergasse 36.
19. Joana Maria, Dienstmehrs-Gattin, 44 J., gr.-kath., Schiffbaumel 9.
- Gustav Serfözö, Gismenmacher-Meister, 42 J., ref., Elisabethgasse 47.
- Stefan Theis, Drechsler-Meister, 93 J., evang., Kälbergasse 5.
20. Michael Sonntag, Landmann, 31 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
21. Johann Gierlich, Dienstmann, 53 J., evang., Großer Ring 9.
- Elisabetha Gollner, Schneiders-Gattin, 62 J., evang., Neustift 28.
- Maria Proben, Tagelöhnerin, 25 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
22. Josefina Henrich, Fräulein, 64 J., evang., Siedenhaus.
- Emma Schmidt, Amtsdieners-Tochter, 6 W., evang., Bauholzplatz 6.
- Wilhelm Ziegler, Dieners-Sohn, 9 W., evang., Wollgasse 4.

22. Adolf Ulrich, Dieners-Sohn, 9 W., evang., Schewisgasse 15.
23. Georg Imberusiu, Landmann, 59 J., gr.-or., Freundschaftsgasse 12.
25. Josef Cerean, Handarbeiterins-Sohn, 11 W., ref., Heltauerthor-Sigantie 36.
- Adam Hölle, Gärtner, 82 J., evang., Kälbergasse 10.
26. Karl Neumayer, Schuhmacher, 78 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
27. Das todgeborene Kind des Dienstmannes Michael Seifert, Langgasse 2.
28. Karl Wardeila, Pfriindner, 53 J., röm.-kath., Siedenhaus.
29. Anna Sebes, Telegraphenaufsehers-Witwe, 58 J., röm.-kath., Gartengasse 16.
30. Johann Szabó, Schuhmacher, 39 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Stefan Tiller, Glasmacher, 30 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Johann Kubitz, Tagelöhner, 36 J., röm.-kath., Landes-Irrenanstalt.
31. Heinrich Wachsmann, Wagner-Gehilfe, 43 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Josef Hecht, Dreisler, 43 J., röm.-kath., Saggasse 50.
- Johann Figer, Maurer-Gehilfe, 38 J., evang., Fingerringgasse 2.

Ein Einspänner

in gutem Stande, sammt gut eingefahrenem Pferde (Mutter-Stute, 4 Jahre alt) mit Fohlen ist zu verkaufen [413] 2-3

Bäckergasse 4.

Das neugebaute Gasthaus

Schwimmschulgasse Nr. 28 sammt der ganzen Einrichtung, verbunden mit Lizenz, Trafik und Salzverschleiß, in der Nähe der Artillerie-Cajerne, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfragen Schwimmschulgasse Nr. 38. [422] 1-3

Wegen Räumung eines Schopfens

werden Freitag den 5. und Dienstag den 9. Juni, jedesmal von 9 bis 12 Uhr Vormittags, Elisabethgasse Nr. 21 verschiedene uneingetheilte Sachen, als: eine Hobelbank, zwei Defen, Tische, Truhen u. s. w. im Licitationswege an den Meistbietenden verkauft. [407] 3-3

Das Haus

Sagthor-Vorstadt Nr. 78, bestehend aus zwei Zimmern und einer Küche u. s. w. ist vom 15. Juni l. J. zu vermieten. Dieses Haus eignet sich sehr gut für eine Greiskerei oder Wirthshaus. [420] 2-3 Näheres im Hause zu erfragen.

Compagnon.

Suche zu einem lucrativen Artikel, welcher schon fünf Jahre mit gutem Erfolge abgesetzt wird, wegen ungenügender Aufsicht einen Compagnon mit 3000 fl. Einlage und etwas persönliche Aufsicht in den 5 Sommermonaten. 1/3 von dem eingelegten Capital Reingewinn garantiert der Eigenthümer. Das Geschäft kann auch in jeder Ausdehnung geführt werden. Abtag genügend. Anträge wollen gefälligst unter Motto: „Corpus delicti“ poste restante Hermannstadt, abgegeben werden. [418] 2-3

Salzburg—Vizakna.

Das Hôtel mit der Garten-Restoration ist eröffnet und wird einem p. t. Publicum hiermit bestens empfohlen. Vormerklungen auf Monats-Zimmer werden dajelbst entgegengenommen. [685] 7-7

Friedrich Baumann,

Sparcassa-Gebäude, grosser Ring Nr. 12, empfiehlt hiemit einem geehrten p. t. Publicum für die Frühjahrs- und Sommer-Saison sein aus den renomirtesten Fabriken in den mannigfaltigsten Artikeln frisch und gut sortirtes Manufactur- und Modewaaren-Lager,

namentlich: Neueste Damen-Modekleiderstoffe, schwarz und färbig in Seide, Halbseide, Reinwolle, Halbwohle und Baumwolle; festfärbige Waschestoffe in Levantine, Piqué, Zephyr, Oxford, Atlas-Satin, Marsa, Indiana, Batist, Mousselin und Toile-Parisienne; Kleider-Aufputze verschiedener Art; Leinwand-, Weiss- und Futterwaare; Bänder, Spitzen, Knöpfe, Mieder, Regenschirme, Sonnenschirme, Handschuhe, verschiedene, für Herren und Damen; Herren-Wäsche nebst Krägen und Manchetten, Touristen-Hemden, Kravatten, Hosenträger, Socken und Strümpfe. Alle Gattungen Teppiche, Möbelstoffe, Bett- und Tischgarnituren, Vorhänge, Portièren, Bettdecken etc. Alles zu billigst berechneten Preisen. Ferner zu Niederlagspreisen laut illustrirtem Preiscurant die hier allbekannte

einzig echte Prof. Dr. Jaeger'sche

Original-Normal-Wollwäsche

aus der allein concessionirten und mehrfach prämirten Fabrik von W. Benger Söhne in Bregenz. [329] 6-6

Remanenzwaaren und Reste werden stets zu entsprechend herabgesetzten Preisen verkauft.